Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1921

112 (15.5.1921)

urn:nbn:de:gbv:45:1-106609

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Erscheint an jedem Werktage nachmittags.
Bezugspreis: Monatl. 4,50 Mk., vierteljährl. 13,50 Mk. (ausschl. Bringerlohn), durch die Post bezogen 15,75 Mk. — Fernsprech-Anschluß Nr. 4.
Im Falle von Betriebsstörungen, hervorgerufen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum kostet für Jever, Jeverland, das übrige Oldenburg und Ostfriesland 1,— Mk., sonst 1,25 Mk. — Anpreisungen am Schluß des Schriftteils kosten 4.— Mark die Zeile.

Druck und Verlag
C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.

Nummer 112. — Sonntag, den 15. Mai 1921. — 131. Jahrgang.

Sprache der Pfingsten.

In dem frommen Berichte von der Ausgießung des heiligen Geistes, den die Ueberlieferung dem Verfasser des dritten Evangeliums zuschreibt, wird erzählt, wie die zwölf Erwählten des Herrn am Tage der Pfingsten alle einmütig beieinander waren: und ein Brausen geschah vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und es erschienen an ihnen Zungen zerteilet wie von Feuer . . . Da wurden sie alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen in fremden Sprachen. Und die Menge, aus allen Himmelsrichtungen, aus aller Herren Länder zusammengeströmt, sie staunte. Hörte doch ein jeglicher diese schlichten Männer aus Galiläa in seiner eigenen Zunge reden.

Käme doch uns Deutschen der Tag der Zungenrede.

Einen solchen Tag haben wir erlebt: den Tag der Kriegserklärung. Da ging eine Predigt aus unter uns, die haben wir alle verstanden: die Predigt von der deutschen Not.

Die Not ist noch da. Sie ist gewachsen seit jenem Tage — immer gewaltiger hat sie sich auf unsere Marken gestürmt. Aber die Zungenrede ist verstummt. Wir verstehen sie nicht mehr, die Predigt der Zeit.

Ist sie wirklich so dunkel, so rätselhaft? Ihr Anhalt, ist der nicht zum Augenblenden klar, tönt sie nicht gellend, daß es Mark und Bein durchdringt!

Und dennoch, wir verstehen sie, verstehen einander nicht mehr. Wieder, wie in jenen beklommenen Zeiten vor dem Ausbruch des großen Gerichtstages, reden wir ein jeglicher nur die eigene Sprache. Und es ist eine Wirrnis in deutschen Landen wie am Tage von Babel.

Grenzenlos ist unsere Not — und wird noch immer tiefer mit jedem Tage. Grenzenlos auch die verhohlene Sehnsucht nach dem deutschen Pfingsttage. . . .

Die Schande, die uns widerfährt, schreit zum Thron der Gnade — und keine Antwort kommt. Unsägliches haben wir geleistet, Unsägliches gelitten. Und war's nicht alles umsonst?! Tritt und trampelt nicht die Welt auf uns herum, als seien wir nicht das Heldenvolk von der Aisne und Somme, von Flandern und Serbien, vom Njemen und Isonzo — nein, ein Auswurf und Abschaum der Menschheit, nur noch wert, das Joch schimpflichster Knechtschaft zu tragen bis auf Kind und Kindeskind?!

Und dennoch!

Wir sind noch da.

Ihr habt uns besiegt — nicht mit dem Schwert, o nein, obschon ihr die Mannheit und die Waffenmacht aller fünf Kontinente wider uns geworfen habt. Den Hunger habt ihr zu Hilfe nehmen müssen, unsern Greisen habt ihr die Jahre der Abendruhe gestohlen, unsere Säuglinge habt ihr zu Hunderttausenden abgewürgt, habt Millionen ihrer mit dem Siechtumkeim fürs Leben vergiftet, und tückischer noch: beim wundesten Punkt unsrer deutschen Wesenheit habt ihr uns gepackt, bei unserem mangelhaft entwickelten Nationalbewußtsein.

Wir waren ja gar nicht fertig als Volk. Hinter uns lagen anderthalb Jahrtausende einer Zerklüftung und Zersplitterung, wie keines anderen großen Volkes Geschichte sie kennt. Wohl hatten die gewaltigen Erzieher unserer Nation, die Friedrich und Fichte und Stein, uns immer näher zueinander gezwungen, hatte schließlich Bismarcks titanische Schmiedefaust uns wenigstens äußerlich zusammengeschweißt — aber die letzte Weißglut des Leidens hatte noch gefehlt, uns zu einem einzigen Block von Stahl zu glühen, zu verschmelzen . . .

Das habt ihr gemerkt: ihr habt unsern heiligen Bund zu sprengen euch unterfangen, und ach, in der Stunde tiefsten Ermattens nach unfaßbaren Leiden — da ist's euch gelungen . . . Da ist's geschehen, daß die Feuerzunge, die uns Einigkeit geprediigt hatte, verstummte — und aufs neue ist er über uns gekommen, der deutsche Babelwahnsinn der Sprachenverwirrung. Und wir verstehen einander nicht mehr — lauschen vergebens nach dem Pfingstgeläute, das uns allen tönen könnte . . .

Dennoch: wir leben noch.

Mächtiger als alle Verhetzung und Entfremdung wirkt unter uns die gemeinsame Not. Sie wird es vollenden, das große Läuterungswerk, das selbst der Reichsschmied nicht zu Ende führen konnte.

Ihr könnt uns die Früchte unseres Fleißes, ihr könnt uns Gut und Geld entreißen — aber den trotzigen Lebenswillen von uns sechzig Millionen, den könnt ihr nicht abwürgen. Immer noch schaffen wir Werte, die ihr selber nicht entbehren könnt. Unserm kargen Boden können wir die Früchte nicht abringen, uns alle zu ernähren. Aber unsere verfeinerten Hirne, unsere arbeitsstolzen Fäuste, die sich allmählich erholt haben von der Entnervung durch vier Jahre erzwungener Blutarbeit, unsere harten, eigenwilligen Herzen — auch die sind ein Ackerland, auf dem uns Nahrung wächst für Leben und Leib, für Weib und Kind. Ihr habt die Macht, Grenzpfähle zu verrücken und Zollschranken aufzurichten — aber ihr könnt uns nicht entwöhnen, Welt und Leben auf unsere Weise zu betrachten, zu lieben und zu hassen, uns zu sehnen und einander aufzubauen auf deutsche Art.

Noch sind wir da — das Volk der Mitte, das Herz Europas, das ewig sich verjüngende . . .

Und dieses stumm ringende Herz — einst wird es die Sprache wiederfinden. Kommen wird uns der Tag der deutschen Pfingsten, da unter uns Unzählige auferstehen werden, in unsern Zungen die großen Taten des Ewigen zu reden. Da werden wir alle vernehmen und erkennen, daß all dies Leiden nichts anderes ist denn ein großes, göttliches Erziehungswerk an unserm deutschen Volke. Dann wird der Bayer den Preußen verstehen, der geknechtete Rheinländer den geknechteten Sudetendeutschen, der geknechtete Tiroler den geknechteten Beglückten aus dem „Freistaat Danzig". Der Katholik den Protestanten, der Arier den Juden — der Kopfarbeiter den Handarbeiter, der Bauer den Städter, der Demokrat den Monarchisten.

Sie alle werden dann in der einen Sprache reden: in der Sprache des deutschen Geistes, des deutschen Herzens.

Und über uns alle wird er kommen: der heilige Geist der Wiedergeburt.

Neueste Nachrichten.

Die Vorgänge in Oberschlesien.

Rücktritt des Fürsten Hatzfeld.

Berlin, 13. Mai. Der deutsche Bevollmächtigte für den Abstimmungsbezirk Oberschlesien, Fürst Hatzfeld, hat sein Amt niedergelegt. Es waren ihm von der interalliierten Kommission Zusicherungen gemacht worden, die ihn in den Stand gesetzt hatten, der Bevölkerung eine Besserung und Beruhigung zu versprechen. Die von der interalliierten Kommission gemachten Versprechungen sind jedoch nicht erfüllt worden. Fürst Hatzfeld war also nicht in der Lage, seine Versprechungen auszuführen, und hat sich deshalb zu seinem Schritt verpflichtet gefühlt. Es ist bedauerlich, daß es ihm, der in allen Kreisen der Bevölkerung großes Vertrauen besaß und als Chef der freiwilligen Krankenpflege internationalen Ruf hat, auf diese Weise unmöglich gemacht wurde, sein Amt weiter zu versehen. Seiner persönlichen Haltung und dem Einfluß seiner Persönlichkeit ist es zu verdanken, daß die oberschlesische Bevölkerung trotz der Schrecknisse der letzten Zeit maßvolle Ruhe bewahrt hat. Die Geschäfte des deutschen Bevollmächtigten in Oppeln werden bis auf weiteres von dem Stellvertreter des Fürsten Hatzfeld, Graf Pramasche, weitergeführt.

Englands Haltung in der oberschlesischen Frage.

London, 13. Mai. Lloyd George gab heute im Unterhause bekannt, daß sich das Kabinett entschlossen habe, den Deutschen in Oberschlesien freie Hand zu geben. Er sagte wörtlich: „Es besteht kein Grund dafür, daß die Alliierten sich widersetzen sollten, Deutschland zu gestatten, in seiner eigenen Provinz durch die Entsendung von Streitkräften die Ordnung wieder herzustellen."

T.-U. **London**, 13. Mai. („Tägliche Rundschau.") In einer Rede erklärte Lord Robert Cecil: Für Europa kann nichts verhängnisvoller sein, als die Tatsache, wenn es die Unternehmungen irgend einer Macht gegen Deutschland unterstützt hätte. Auf der Konferenz über die Entwaffnung Deutschlands äußerten die deutschen Vertreter: „Wenn wir abrüsten, wie sollen wir uns im Falle eines Angriffes wehren?" Darauf erwiderten die Alliierten: „Fürchtet Euch nicht! Die Alliierten werden Euch im Falle eines Angriffes schützen!" Heute befinden wir uns aber den polnischen Bestrebungen gegenüber, vollendete Tatsachen herzustellen. Die Art und Weise, wie sich gewisse Elemente mit Zustimmung autorisierter Vertreter der polnischen Regierung benehmen, ist entmutigend. Wenn die Führer der interalliierten Kommission die Vorfälle, die sich schon öfter ereigneten und in Oberschlesien wiederholen, abgewehrt hätten, so wären die traurigen Verhältnisse in Oberschlesien nicht eingetreten. Die oberschlesischen Unruhen tragen aber auch dazu bei, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Europas zu vergrößern.

London, 13. Mai. Im Unterhause forderte Samuel Hoare, daß ein Druck auf die polnische Regierung ausgeübt wird, um der polnischen Freibeuterei in Oberschlesien zu steuern. Kemworthy erklärte, daß er bereit sei, ganz Oberschlesien den Deutschen zu geben.

Korfanty-Krise?

Den Aussagen eines Hallerfoldaten ist zu entnehmen, daß die Verpflegung der Hallerarmee eine äußerst schlechte ist. Zwischen dem englischen Eisenbahnkontrolleur und dem französischen Vertreter in Kattowitz kam es wegen des polnischen Verlangens bezüglich der Auslieferung der Eisenbahndirektion Kattowitz an die Polen zu heftigen Auseinandersetzungen. Ein polnischer Führer in Kattowitz erklärte einem Gewährsmann, daß in wenigen Tagen mit dem Zusammenbruch der Insurgentenarmee gerechnet werden müsse.

Breslau, 14. Mai. Im Lager Korfantys scheint nach der „Nationalzeitung" sich die Situation schon kritisch zu gestalten. Nachdem bereits gestern abend mehrfach Trupps von Insurgenten sich seitwärts in die Büsche geschlagen hatten, da sie behaupteten, ihre Löhnung nicht voll ausgezahlt erhalten zu haben, werden auch jetzt die Arbeiter Korfantys aufsässig. Korfanty erließ infolgedessen heute einen Aufruf, in dem er schreibt: Wir teilen Euch mit, daß wir am morgigen Sonnabend einen Vorschuß auf die Löhnung auszahlen können. Wir werden die Grubenbesitzer bewegen, Lebensmittel einzukaufen, die sie Euch auf Kredit geben werden. Den Rest des Euch zustehenden Geldes werdet Ihr später erhalten. Dafür, daß Ihr kein Geld bekommt, ist die deutsche Regierung verantwortlich zu machen, die Euch jede Zufuhr abzusperren trachtet. Die interalliierte Kommission wird sicherlich versuchen, Deutschland zur Verteilung der Summen zu zwingen. Wenn ihr dies jedoch nicht gelingen sollte, werden wir unser eigenes Geld, das durch die oberschlesischen Gruben und Hütten gedeckt ist, ausgeben. Dieses Geld wird die deutsche Mark um ein beträchtliches schlagen."

Die Verluste der Alliierten im Kampfe mit den Aufrührern.

Paris, 13. Mai. Nach einer Havasmeldung aus Oberschlesien haben die alliierten Streitkräfte folgende Verluste zu verzeichnen: Franzosen 2 Tote, 7 Verwundete, Italiener 20 Tote, darunter 1 Offizier, und 40 Verwundete, darunter 2 Offiziere, ferner wurde ein englischer Polizeisergeant getötet.

175 Tote auf der Seite der Polen.

Berlin, 14. Mai. (Morgenblätter.) Nach Blättermeldungen aus Kattowitz nehmen die Verpflegungsschwierigkeiten bei der polnischen Insurgentenarmee immer größeren Umfang an. Laut Berliner Lokalanzeiger hat ein polnischer Führer in Kattowitz erklärt, daß in wenigen Tagen die Insurgentenarmee weichen müßte. Den weiteren Meldungen dieses Blattes zufolge in ein polnischer Geheimbefehl in deutsche Hände gefallen, der sich auf die Kämpfe um Kattowitz bezieht, nach dem etwa 175 Tote auf Seiten der Polen waren.

Ueberfälle, Requisitionen und Plünderungen.

Oppeln, 13. Mai. Die Lage in der Stadt spitzt sich immermehr zu. Es laufen immermehr Meldungen von der Besetzung einzelner Stadteile durch die Insurgenten ein. Es wird mit einem Angriff der Insurgenten in den nächsten Tagen gerechnet. In Nikolai werden Gewaltaten der Aufständischen gemeldet, die sich immermehr aus der Hand der Führer entfernen. Die Insurgenten requieren große Mengen von Schlachtvieh sowie Pferde. In Gleiwitz wurde ein Haus, das von Flüchlingen bewohnt war, von den Insurgenten ausgeplündert. 30 Flüchtlinge wurden vertrieben. Im Kreis Groß-Strelitz wurde den Aufständischen vier Maschinengewehre abgenommen und ein Minenwerfer zerstört. Gogolin mußte von den Polen geräumt werden. In den übrigen Kreisen ist die Lage unverändert.

Die Gebäude der technischen Nothilfe in Kattowitz zerstört.

Kattowitz, 13. Mai. In Kattowitz wurden die Dienst- und Privatgebäude der technischen Nothilfe von polnischen Banden zerstört und ausgeraubt.

Französische Duldung gegenüber polnischen Gewaltaten.

Oppeln, 13. Mai. In einem Telegramm an die interalliierte Kommission in Oppeln führen die deutschen Parteien Beschwerde darüber, daß die französischen Truppen nicht gegen bewaffnete Insurgenten eingeschritten sind, die in der Nacht vom 13. Mai das Restaurant „Bismarckkeller" und die Ortsstelle der Heimatreuen und zwei Lebensmittelgeschäfte in der Heinzelstraße geplündert haben. Es wird um energische Anweisung an die Kommandantur in Kattowitz gebeten, damit mit allen Mitteln gegen derartige polnische Gewaltaten eingeschritten wird.

Befriedigend — bis auf Widerruf.

Washington, 13. Mai. In amtlichen Kreisen wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Lage in der Reparationsfrage nunmehr befriedigend ist, und daß ein großer Schritt zur Rückkehr zu normalen Verhältnissen getan ist.

Geständns der Weimaer Gräberräuber.

Berlin, 14. Mai. Nach einer Meldung des Berliner Lokalanzeigers aus Weimar, haben die kürzlich zu schweren Gefängnisstrafen verurteilten Gräberräuber, die die goldenen und silbernen Kränze aus der Weimaer Fürstengruft von den Gräbern Goethes und Schiller raubten, ein Geständnis abgelegt, daß sie die Kränze in einem nahen Wäldchen in der Nähe Weimars vergraben haben. Bei der Nachgrabung wurden die Kränze in schwer beschädigtem Zustand dort gefunden, sie können aber wieder hergestellt werden.

Die Arbeitslosigkeit in England.

London, 13. Mai. Am 10. Mai waren im Vereinigten Königreich 1 920 500 Arbeitslose und 1 077 900 Kurzarbeiter verzeichnet. In den obigen Zahlen sind die Streikenden 1 200 000 Bergarbeiter nicht enthalten.

Der englische Bergarbeiterstreik.

London, 13. Mai. Der Landesarbeiterverband hat den Eisenbahnern aufgegeben, jede importierte oder von Streikbrechern verladene Kohle zu verweigern.

Schlechte Belieferung durch amerikanische Handelsfirmen.

Newyork, 13. Mai. Der Newyork Herald meldet, daß eine Anzahl deutscher Firmen beim Staatsdepartement Beschwerde gegen einzelne amrikanische Handelsfirmen wegen mangelhafter Belieferung erhoben haben. Die Beschwerde ist vom Staatsdepartement an die Produktenbörse weiter gegeben. Daraufhin haben die Firmen Ersatz geleistet. Das Staatsdepartement ist damit befriedigt, die Produktenbörse sei jedoch weiter gegangen und habe den Ausschluß einzelner Firmen beschlossen.

*

— **Nachahmenswert.** Der Verein der Hotelbesitzer von Dresden und Umgegend hat beschlossen, keine feindlichen Luxuswaren mehr zu kaufen oder zu verkaufen. Zum Teil waren solche Waren (z. B. französische Liköre in Originalflaschen) derart minderwertig, daß der hohe Preis als Wucherpreis bezeichnet werden mußte. Angeblich werden, so schreibt der Verein, derartige Fabrikate für den Verbrauch in Deutschland besonders minderwertig hergestellt. Zum Schluß wird bedauert, daß die Hotelbesitzer durch ihre Gäste bisher immer zum Bezuge feindlicher Waren gezwungen worden sind.

Politische Rundschau.

Das parlamentarische System.

Zum Thema der Regierungsbildungen lesen wir im „Deutsches Volkstum": Um das „parlamentarische System" voll zu würdigen, muß man die Vorgänge bei der Bildung der neuen preußischen Regierung beachten. Es sollte sich jemand finden, der die Geschichte der vertraulichen und öffentlichen Verhandlungen schreibt, die bei dieser Gelegenheit gepflogen werden, damit das „Volk" einmal lernt, wie eine „Volksregierung" zustande kommt. Dem Volk werden seine „Volksrechte" angepriesen, es wird mit Trommeln und Pfeifen zur Wahl getrieben. Die „Parteiführer" haben sich natürlich die Plätze gesichert, sie „sitzen drin". Und nun geht nach der Wahl das Schieben los. In irgendwelchen Kombinationen von zufälligen Mehrheiten sucht man den „Volkswillen" „auszudrücken". Die Geschäfte der hin- und hereilenden Parteiführer blühen. Es stinkt zum Himmel. Eine absolute Monarchie war wenigstens eine ehrliche Sache, da wußte man, woran man war. So widerwärtig das Hofschranzentum ist, die Parteigeschäftsmänner sind moralisch auch nicht besser. Wir wollen uns jedenfalls nicht einbilden, mit der parlamentarischen Demokratie die richtige und endgültige Staatsform gefunden zu haben. Sie ist ebensowenig endgültig wie die absolute Monarchie. Wir müssen weitersuchen.

Der Kommunistenputsch in Hamburg.

Hamburg, 13. Mai. Von den wegen des Kommunistenputsches am 23. März Angeklagten worden 7 vom außerordentlichen Gericht freigesprochen, die übrigen zu Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 2½ Jahren verurteilt. Der Hauptangeklagte Goldner wurde zu 3½ Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Wegen Meuterie und Freiheitsberaubung verurteilt.

Hamburg, 13. Mai. Das ordentliche Schwurgericht verurteilte den Seemann Hermann Knaufken, der mit den Leuten der Besatzung nach Einsperrung des Kapitäns, des Steuermanns und des 1. Maschinisten, den Fischdampfer „Senator Schröder" nach Rußland brachte, zu 5 Jahren Zuchthaus wegen Meuterei und Freiheitsberaubung. Der Schiffsmatrose Heinde erhielt 18 Monate Gefängnis.

Die Raubinstinkte der Entente.

Nach Annahme des Ultimatums ist Deutschlands Lage, schreibt Dr. Jenny in der „Deutschen Tageszeitung", schlimmer als die eines Sklavenkraals. Denn am Fortbestand des Sklavenmaterials, als eines wertvollen Nutzungsgutes, hat der Fronherr ein Interesse; der Deutschen aber sind, nach Clemenceaus zynischem Ausspruch, zwanzig Millionen zu viel für die Sicherheit Frankreichs — Doch auch rein wirtschaftlich gesehen, ist Deutschlands Lage weit ungünstiger als etwa eines tributpflichtigen Volkes. Ein solches hatte seinen Herren zu „zinsen", d. h. aus den Früchten seiner Arbeit und seines Besitzes bestimmte Gefälle zu entrichten. Mochten die auferlegten Lasten noch so schwer sein, immer war Dauer und Konstanz derselben beabsichtigt, und dies zwang zur Innehaltung gewisser Grenzen insoweit, als es nicht ratsam erschien, den Grundbestand des Volksvermögens und damit die Existenzbasis anzutasten. Daß die Entente, zum mindesten Frankreich, solche weise Mäßigung seiner Ansprüche nicht kennt, liegt heute klar zu tage. Ihr ist es darum zu tun, die größtmöglichen Summen dem deutschen Volke abzuguetschen. Den Franzosen kommt es außerdem noch gerade gelegen, wenn darob die Kraft Deutschlands auf immer zusammenbricht.

Lange hat man dies nicht einsehen wollen. Schien es doch allzu unwirtschaftlich gedacht! Allein sehr bald sprachen es einzelne Franzosen offen aus, daß die Reparationen „keine Frage der Arithmetik, sondern der Politik seien". Immer verstand man dies aber noch nicht. Das erste scharfe Anzeichen war erst gegeben in der wirtschaftlich unsinnigen Forderung der Auslieferung der Goldmilliarden aus den Beständen der Reichsbank. Da erst ging vielen ein Licht auf.

Bis dahin waren alle Erörterungen über Deutschlands Leistungsfähigkeit immer von der stillschweigenden Voraussetzung ausgegangen, man könne nur von den Erträgnissen der deutschen Volkswirtschaft Tribute ziehen. Selbst Keynes klassische Behandlung der wirtschaftlichen Folgen des Friedensschlusses bewegt sich im wesentlichen innerhalb dieser Beschränkung. Solchen Abhandlungen gegenüber waren die unablässig betonten Forderungen der französischen Maßlosigkeit nur scheinbarer Unsinn; sie gingen eben von einem ganz anderen Standpunkt aus und erstrebten ein ganz anderes Ziel. Sie wollten gar nicht innerhalb vernünftiger Berechnungen bleiben; der Vernichtungswille kehrt sich an keine Vernunft!

Es ist eigentümlich zu verfolgen, wie die Siegesträume der Franzosen sich in bezug auf die Reparation wandelten. Erst glaubte man allgemein, es breche ein goldenes Zeitalter an, im wörtlichen Sinne. Ein unermeßlicher, alle Schäden heilender Goldstrom würde ins Land geleitet werden, — so stellt man es sich anfangs vor. Dann wurde allmählig doch klar, daß das gesamte Gold der Welt nicht ausreichen würde, um die kolossalen Summen umwandern zu

Landesbibliothek Oldenburg

lassen. Da fing man an zu begreifen, daß man andere, prosaischere Werte hereinnehmen müsse: Arbeit, Waren, Auslandsguthaben, die durch Ausfuhr beschafft werden müßten. Nun mochte man noch so überzeugend nachweisen, daß auch diese Quelle nicht reichlich genug fließen lassen könnte, um die Anforderungen zu decken, — man versteifte sich auf die Summen und kam auch auf diesem Wege dazu, bedenkenlos auf die Substanz zurückzugreifen.

Mit der Annahme des Ultimatums ist nun die riesige Pumpe an die deutsche Volkswirtschaft angelegt, die mitleidslos und rücksichtslos den deutschen Nationalreichtum absaugen soll. Man weiß heute in Frankreich sehr wohl, daß Deutschland ganz außer Stande sein wird, aus dem Ertrage seiner Arbeit zusamt allem sonstigen Einkommen die festgelegten Raten zu bezahlen. Aber was weiter? Es hat eben, sei es durch Verkauf, sei es durch Beleihung aller seiner Reichtümer sowie Verpfändung der Arbeitskraft seiner künftigen Geschlechter in der Form von Staatsanleihen einfach alle Werte flüssig zu machen und den Siegern zu überantworten. Nichts einfacher als dies. Alle im Besitz von Deutschen befindlichen Werte sollen durch solchen Prozeß ausgelaugt und Frankreich ausgeliefert werden. Langsam werden auf diese Art die Industriewerke, die Warenlager, die Bodenschätze und Gebäude in fremden Besitz übergeleitet werden, — das ist die deutliche Absicht. Deutschland wird als ein Proletarierland dastehen, wie es noch keines jemals gab. Stück um Stück, Rate um Rate wird ihm von seinem wirtschaftlichen Leibe herausgeschnitten werden, unter unausgesetztem Druck und Drohung mit schändlichster Brutalisierung. Das ist der Sinn des Ultimatums, und die deutsche Volksvertretung in ihrem unerforschlichem Ratschluß hat hierzu die ausdrückliche, vorbehaltlose Einwilligung erteilt, den Shylockkontrakt ausgestellt und verbrieft. Mehr noch: sie hat durch Ausgabe der Schuldtitel in einer Form dieses Tributs gewilligt, die es gestattet, auf allen Märkten der Welt das deutsche Volksvermögen zu verhökern und zu verschleudern.

Die Raubinstinkte der Gegner wagen sich heute ganz offen heraus. Nach Art. 248 des Versailler Vertrags haften „alle Vermögenswerte und Einnahmequellen Deutschlands und der Bundesstaaten" für die übernommenen Verpflichtungen, also nicht der Privatbesitz der deutschen Bürger. Das hindert jedoch nicht, daß Briand ohne jede Scham und Scheu in der Kammer sich dazu bekannte, alles, was die Deutschen besäßen, bürge für die Schuld und man werde Zwang anwenden, um auch von den deutschen Großindustriellen Mittel zu erhalten. Völlig auf dem Niveau des Straßenräubers stand ein großes französisches Blatt, das anläßlich des bevorstehenden Einzuges der marokkanischen Heldenscharen in Essen witzig meinte, Herr v. Krupp werde nun den Weg in seine Kassenschränke finden müssen, um mit dem vielen Geld herauszurücken. So also ist's gemeint! Und ein Kollege Briands hatte geäußert, so lange es noch wohlhabende deutsche Industrielle gebe, dürfe die Siegernation nicht Not leiden. Damit ist Raub und Plünderung zum Grundsatz erhoben: Bolschewismus auf internationalem Gebiet!

Wessen sich Deutschland von seiten eines Gegners mit solchem Moralbekenntnis zu versehen hat, kann nicht zweifelhaft sein. Unter rücksichtslosen Eingriffen in das deutsche Leben bis in den letzten Winkel der öffentlichen und privaten Wirtschaft wird die fessellose Habgier des Feindes praktisch unbegrenzte, weil unerschwingliche Geldsummen beitreiben. Das Geld wird herausgepreßt werden unbekümmert darum, ob die Beamten bezahlt, die Jugend erzogen, die Verkehrswege unterhalten, die Aermsten und Invaliden versorgt, die notdürftigsten Behausungen für die zuwachsende Bevölkerung hergestellt werden oder diese in Erdlöchern verkommen muß. Stimmt die Möglichkeit der Bedürfnisbefriedigung nicht mit den Notwendigkeiten überein, dann hat ja Clemenceau längst die Formel zur Lösung gefunden: dann sind eben 20 Millionen Deutsche zu viel; sie sind zum Weichen und Untergehen verdammt!

In dieser Weise steht dem deutschen Volke künftig die Verwaltung seiner Belange bevor. Seine eigene Regierung wird nach der Nacht vom 10. Mai 1921 kraft eigenen Beschlusses unrettbar verurteilt sein, als Büttel der Entente zum Schinder und Henker des eigenen Volkes zu werden. Denn nichts anderes bedeutet der in jener fluchwürdigen Nacht gefaßte Beschluß.

„Deutsche Abwehr trotz Gewalt und List!"

Sie wollen uns erbarmungslos vernichten,
das ganze deutsche Volk soll untergehn.
Sie wollen planvoll uns zu Grunde richten,
daß Deutschland nimmermehr soll auferstehn.

Die deutsche Kraft im Kern zu untergraben,
da schickten sie den Hunger in das Land.
Viel Hunderttausend wir bestattet haben,
Millionen schwanken an des Grabes Rand.

Die Schwarzen Afrikas, vertierte Horden,
sind Herrn im Lande zu Europas Hohn,
und schänden weiße Frau'n, die sie ermorden.
Es weint die Welt, es lacht die „grande nation".

Zu ihren Sklaven wollen sie uns machen
mit Kind und Kindeskind zu ew'ger Pein,
wir sollen fronen, sollen nicht mehr lachen,
das nackte Leben nur soll unser sein.

Wir haben keine Waffen, uns zu wehren,
und können kämpfen nicht in offner Schlacht.
Wir ließen durch Verträge uns betören,
die waffenlos durch Treubruch uns gemacht.

Ein andres Mittel haben wir in Händen,
dem Feind zu schaden, der uns töten will;
und wahrlich, selber würden wir uns schänden,
wenn jedes Unrecht wir ertrügen still.

Sie wollen uns verschachern ihre Waren
und dafür nehmen gutes, deutsches Geld.
Sie schimpfen zwar uns Hunnen, Boches, Barbaren,
jedoch der Handel ihnen wohlgefällt.

Ein Schuft, wer handelt mit Entente-Waren,
die Luxus sind, die sonst man kaufen kann.
Ein Schuft mit volksverrät'rischem Gebaren,
sowohl der Käufer, wie der Handelsmann.

Wollt ihr verrauchen Englands Zigaretten,
euch kleiden fein in englisches Gewand,
wo hunderttausend deutsche Mütter betten
verhungert ihre Kinder in den Sand?

Wollt schwelgen ihr in Frankreichs süßen Weinen
und duften nach Parfümen Frankreichs lind,
und tausend deutsche Mädchen, Frauen weinen,
die vergewaltigt und geschlechtskrank sind?

Wollt, deutsche Frauen ihr, nach Pariser Mode
noch kleiden euch zum lust'gen Zeitvertreib,
wo jener Rachedurst zum Sklaventode
bereits verdammt das Kind im Mutterleib?

Verflucht jedweder Mann und alle Frauen
die einen Fetzen kaufen noch vom Feind! —
Will auch verzagen schier das Herz vor Grauen,
Es heißt zusammenstehn! und nicht geweint.

Sie werden nie und nimmer Deutschland zwingen,
sofern das deutsche Volk nur einig ist.
Drum einig seid und herrlich wird gelingen
die deutsche Abwehr trotz Gewalt und List!

F. Stisser.

Oldenburg und Nachbargebiete.

Jever, 14. Mai.

* **Städtische Anlagen.** Als böse Zerstörer der Beete in den Anlagen sind in unserm Artikel gestern noch die Hunde vergessen. Neulich konnte man auf dem Kirchplatze beobachten, wie fünf Hunde gleichzeitig ein Beet nach allen Seiten zerkratzten. Freilaufende Hunde sollten in den Anlagen nicht geduldet werden, die Polizei sollte sie einsperren und nur gegen 50 M Strafe wieder herausgeben. Außerdem muß die Hundesteuer auf das 10fache erhöht werden. Die Hundeplage war nie so groß wie gerade jetzt.

K. **Jeverscher Begräbnisverein.** In der letzten Generalversammlung wurde zur Sprache gebracht, daß die jetzige statutarische Beihilfe in Sterbefällen den Zeitumständen nicht entspricht und es wurde beschlossen, daß der Vorstand in eine Beratung dieser Angelegenheit eintreten und einer baldigst einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung Vorschläge machen solle. Die Beratungen haben das Ergebnis gehabt, den monatlichen Beitrag auf eine Mark und das Sterbegeld auf dreihundert Mark zu erhöhen, ferner daß die Differenz zwischen dem erhöhten und dem bisherigen Beitrag von den in den letzten fünf Jahren beigetretenen Mitgliedern nachzuzahlen sei, die dann eventl. sofort in den Genuß des erhöhten Sterbegeldes treten würden, während es den früher beigetretenen und den beitragsfreien Mitgliedern freigestellt werden müsse, wie sie sich die erhöhte Unterstützung sichern wollen. Zur Erledigung dieser oder anderer von den Mitgliedern gestellten Vorschläge ist eine außerordentliche Generalversammlung auf den 28. Mai, abends 8 Uhr, nach dem „Adler" berufen. (Siehe Anzeige.)

* **Katharina.** In einem siebenaktigen „Monumentalfilm" wälzte sich gestern eine schier endlose Reihe mehr oder weniger charakteristischer Bilder und Szenen aus dem Rußland der großen Katharina über die Leinwand. Was bedeutet Monumentalfilm? Ein Aufgebot kaum übersehbarer Menschenmassen, kostbarer Kostüme und Ausstattungen, von achtenswertem technischen, wissenschaftlichen und schauspielerischen Können. Die besten Darsteller, Charakterköpfe und Figuranten werden, wenn es not tut, von weither zusammengeholt. Bei der „Tänzerin Barbarine" zog man die russische Tänzerin Lydia Salmanova heran, hier die durch die Reinhardtbühne berühmt gewordene Lucie Höflich. Für die Kinderzimmerwache des geistig zurückgebliebenen Großfürsten Peter Feodorowitsch bestellte man sich den Zwerg-Clown François, ein vielbelachtes Stehaufmännchen aus dem verflossenen Zirkus Busch, das seine dortigen sprungtechnischen und Heiterkeits-Erfolge, wie es heißt, insbesondere der wunderbaren Elastizität seiner — Rückenverlängerung verdankte. Und woher hat man die wilden Steppensöhne zu der szenischen Nachbildung des packend lebendigen Repinschen Gemäldes der an den Sultan Mohammed IV. schreibenden Saporoger Kosaken genommen? Geld spielt bei der Einrichtung solcher Filme anscheinend keine Rolle.. Paläste, Juwelen, echte goldbetreßte Uniformen, kostbare Kostüme, alles wird ihm dienstbar gemacht. Die Qualität des Stückes entsprach diesmal nicht ganz dem gemachten Aufwand. Die Handlung hält sich zwar treu an die geschichtliche Ueberlieferung, ist aber nicht annähernd so gut durchdacht und lebensecht wie im Barberina-Film, wo das Bild des großen Fritz überzeugend in die Erscheinung trat. Man tut der Geschichte Zwang an, wenn man sie so ausschließlich unter dem erotischen Gesichtswinkel betrachtet, wie das hier und leider Gottes auch in vielen anderen historischen Filmen der Fall ist. Katharina war in ihren Mitteln, die Macht des russischen Reiches zu mehren, sicher nicht wählerisch, zumal in den letzten Jahren ihrer Regierung. Trotzdem hätte sie es verdient, daß man im Stück auch ihres Kulturwerks mehr gedacht hätte und nicht nur in eintöniger Wiederholung das Günstlings- und Amourenmotiv abgeleiert hätte (unter fortwährender Benutzung des Stichwortes „Carrière" und entsprechender Requisiten) Lucie Höflich vermochte nicht allzuviel aus ihrer Rolle zu machen. Sie liegt diesem Faustgretchen im Grunde ebensowenig, wie der beschränkte Peter dem klug-eleganten Schünzel, wenn auch bei Beiden an der Maske nichts auszusetzen war. Beklemmend echt war Peters Soldatenkinderstube, eine närrische Karrikatur der Welt des großen Preußenkönigs. Auch die Hinrichtung der Ratte ist verbürgt. Kortner spielte seinen Potemkin allzu willkürlich und übertrieben bestialisch. Echt und kernig war Delius als Gregor Orlow. Die zierliche Silhouettenlandschaft mit dem hinter dem Baumgehege auftauchenden Reitern und Wagen war eine feine künstlerische Leistung. Im Ganzen kam überhaupt das Auge mehr auf seine Rechnung als der Geist und das Bedürfnis nach historischer Erbauung. Aber auch die Tönung und Deutlichkeit der Bilder ließen manchmal zu wünschen übrig.

* **Maibaumerrichtung.** Man schreibt uns: Nach langen Jahren wird auch in Jever wieder ein Maibaum erscheinen. Einige junge Leute haben sich zusammengeschlossen und werden ihn heute Sonnabend bei Dunkelwerden errichten. Nach dem Richten findet eine gemütliche Feier statt. (Siehe heutige Anzeige.)

* **Erhöhte Belohnung für Lebensretter.** Die Höhe der Geldbelohnung für Lebensrettungen, wie sie von den Regierungspräsidenten bewilligt werden kann, entspricht nach der Ansicht des Ministers des Innern nicht mehr den heutigen Geldverhältnissen. Die Regierungspräsidenten sind deshalb jetzt ermächtigt worden, die Belohnungen bis zu 200 Mark selbständig zu bewilligen.

* **Deutliche Aufschrift bei Postsendungen** ist für die schnelle und sichere Ueberkunft von größter Wichtigkeit. So kommt es z. B. vor, daß die zusätzliche Bezeichnung Ostfriesland in „Ostfr." abgekürzt und undeutlich geschrieben wird, sodaß dann diese Abkürzung für „Ostpr." (Ostpreußen) gelesen wird und solche Sendungen dahin fehlgeleitet werden. Jeder handelt im eigenen Nutzen, wenn er die Aufschrift auf Postsendungen und insbesondere den Namen des Bestimmungsortes nebst zusätzlicher Bezeichnung deutlich schreibt.

* **Rennen in Oldenburg-Ohmstede** am 28. und 29. Mai. Auf die Bekanntmachung der Rennleitung im heutigen Anzeigenteil wird hiermit noch besonders hingewiesen. Die auswärtigen Besucher wollen davon Notiz nehmen, daß am Rennsonntag, dem 29. Mai, die Personenzüge, die erheblich verstärkt werden, nach und von Oldenburg wie an den Wochentagen verkehren. Näheres ist auf den Stationen zu ersehen.

* **Handwerkertag in Oldenburg.** Der 1. Bundestag des Niedersächsischen Handwerkerbundes, Landesverband Oldenburg, wird sich zu einer gewaltigen Kundgebung des oldenburgischen Handwerks gestalten. Nach den bereits vorliegenden Meldungen wird mit wenigstens 8000 Teilnehmern zu rechnen sein, so daß sich ein riesiger Festzug durch die Straßen der Stadt Oldenburg bewegen wird. Fünf Musikkapellen werden den Festzug begleiten. Alle größeren Innungen der Stadt Oldenburg stellen hierzu Festwagen. In den einzelnen Festausschüssen wird seit Wochen emsig gearbeitet, um den auswärtigen Kollegen angenehme Stunden zu bereiten. Es wird erwartet, daß sämtliche Ortsgruppen möglichst geschlossen bis auf den letzten Mann in Oldenburg antreten, damit dieser Handwerkertag ein Zeugnis ablegt von der Geschlossenheit und Einigkeit des oldenburgischen Handwerks.

***Rüstringen**, 12. Mai. **Gewerbeschau.** Die große Gewerbeschau der Jadestädte, die hier am 19. Juni bis zum 3. Juli im „Friedrichshof" stattfindet, wird vom Handwerk, Handel und Gewerbe in größtem Umfange beschickt, sodaß die gesamte Anlage bis auf den letzten Platz besetzt sein wird.

* **Rüstringen**, 13. Mai. **Festgenommen** wurde hier ein entlassener Matrose der früher auf einem Minensuchboot tätig gewesen ist. Er kam aus dem Gefängnis Lingen und stattete hier dem Minensuchboot einen nächtlichen Besuch ab, bei dem er die Kantine erbrach und 7500 Mk. stahl. Bei seiner Festnahme fehlten nur 100 Mk. an diesem Gelde.

* **Varel**, 12. Mai. **Ein betrübender Unglücksfall** ereignete sich gestern auf dem Eisenwerk. Mehrere Arbeiter waren damit beschäftigt, einen Kessel auszuheben. Dieser kam ins Gleiten und Zimmermann Köhne geriet zwischen Kessel und Mauer. Ihm wurde von dem Kessel die Brust eingedrückt Er wurde zum Krankenhaus gebracht, wo er nach einigen Stunden verstarb. K. ist 32 Jahre alt, hat den Krieg von Anfang bis Ende mitgemacht. Seine Eltern wohnen in Varel; sein Vater ist als Former auf demselben Werke tätig.

* **Bockhornerfeld**, 12. Mai. Die „Fries. Wehde" schreibt: **Der Alkohol und seine Folgen.** Ein in polnischer Ehe lebendes Paar hier genießt öfters des Guten zu viel und die Zunge wird dann locker. Es werden dann auch nicht die Nachbarn verschont. Am Sonntagabend konnten es nun beide nicht unterlassen, verleumderische Bemerkungen auf offener Straße gegen ihren Nachbarn auszustoßen. Da Letztere das Gegenteil der Ersteren sind, unternahmen sie einen Gang zu den Verleumdern, um sie zur Rede zu stellen. Da die Tür verschlossen war, bat man durch Klopfen am Fenster um Einlaß. Anstatt die Tür zu öffnen, wurde sich im Innern des Hauses bewaffnet und mit scharfen Gegenständen durchs Fenster nach den draußenstehenden Personen geschlagen. Das Ziel war auch gut, denn einer wurde am Kopfe erheblich verletzt. Nun wurde von diesen auch der Kampf aufgenommen, und was nicht bombenfest war, wurde zerschlagen. Von den vier Fenstern im Hause wurden nicht nur die Scheiben zertrümmert, sondern die ganzen Fenster nebst Rahmen herausgerissen. Das Innere des Hauses glich einer Kampfstätte; denn zerbrochene Gegenstände und Geschirre, Lampen usw., lagen umher. Da auf beiden Seiten Verwundete waren, mußte der Arzt hinzugezogen werden. Der Tatbestand wurde von der Gendarmerie Bockhorn aufgenommen; der Vorgang wird ein gerichtliches Nachspiel haben. Da die Fenster fehlen, wurde vorläufig die Welt mit Brettern zugenagelt.

* **Osternburg**, 12. Mai. **Von einer Sau aufgefressen** wurde auf der Wiese eines hiesigen Landwirts ein Schafjunges, das soeben das Licht der Welt erblickt hatte. Als der Landwirt auf das ängstliche Blöcken des Mutterschafes herbeieilte, kam er gerade noch rechtzeitig, um das zweite Junge zu retten. Diesem war von der Sau ein Ohr bereits abgefressen worden.

* **Neuenkirchen**, 12. Mai. **Schadenfeuer.** Ein größerer Brand wütete in benachbarten Vinte. Dort stand plötzlich das Doppelheuerhaus des Hofbesitzers Gerdemann in Vinte, das von den Familien Witwe Gosmann und Otto Peters bewohnt war, in Flammen. Der Witwe Gosmann verbrannten außer fast sämtlichen Möbeln und Kleidungsstücken 3 Ferkel, 1 Läuferschwein und 2 Kälber, bei dem Heuermann Peters konnte das Vieh und ein Teil des Mobiliars gerettet werden. Bei den Rettungsarbeiten erlitt

---

Borkumer Kinder.

Roman von Albrecht Janssen.

13) (Fortsetzung.)

Nun kniet er nieder in den Sand und befühlt den toten Mann.

„Ein Geldgurt? — — Pfui, Leichenraub!" Er spricht es fast halblaut, springt erregt auf und schaut noch einmal umher. Die Kuppen der Dünen verschwimmen schon in der Dämmerung.

Er geht langsam ein paar Schritte weiter, dann bleibt er wieder nachdenklich stehen.

Plötzlich ist er mit einigen Sätzen wieder neben dem Toten, kniet nieder und schneidet mit zitternden Händen den Gurt los. Er will ihn schnell in die Tasche stecken, aber zu groß. Aengstlich birgt er ihn nun unterm Rock.

Die Mütze ist ihm weggefallen, rasch bückt er sich, hebt sie auf und rennt mit schnellen Schritten davon.

Steht da nicht oben auf der einen Düne ein Mann? Jetzt sieht er deutlich die Gestalt — — jetzt ist sie verschwunden — — aber da, da ist sie wieder.

Gerjet fängt an zu laufen. Endlich ist er in den Norddünen. Er stürmt einen Hügel hinauf — hinunter. Gott sei Dank: In der Dodemanns-Delle ist er sicher.

Vorsichtig öffnet er den Gurt, und seine Augen werden weit, denn er sieht Gold schimmern. Er steckt es in die Taschen. Nun fort mit dem Gurt! Mit den Händen verscharrt er ihn im Sand.

Erleichtert atmet Gerjet auf, erhebt sich und horcht umher. Schwach erklingt von jenseits der Dünen das ewige Rauschen der See.

Dann geht er mit raschen Schritten heim. Als er zu Hause ankommt, zündet Jüffrau van der Laan gerade im Vorhaus den schwelenden Trankäsel an. Im alten Hörn sitzt der Vater und raucht. Mit kurzem Gruß läßt sich der Sohn im gegenüber stehenden Stuhle nieder und langt gleichgültig nach dem Tabakkasten.

Da öffnet sich die Tür, und Harro tritt herein.

„Vogt, am Nordstrand bei den Olde Dünen liegt ein angetriebener Mann. Laßt ihn holen, bevor ihn in zwei Stunden die Flut vielleicht wieder mitnimmt."

„Ich will anspannen, Vater, und ihn nach dem Schuppen bringen. Sage du dem Pastoren Bescheid!"

Gerjet spricht diese Worte rasch und steht mit einem Ruck mitten in der Stube. Wäre es nicht halbdunkel gewesen, man hätte sein blasses Gesicht sehen können.

„Ich fahre mit, Gerjet de Vries," sagte Harro und geht mit ihm hinaus. Nach einer Weile rasselt der Leiterwagen dem Strande zu.

Die beiden sitzen nebeneinander, sprechen jedoch kein Wort. Jeder hat aber so seine Gedanken — —.

Am andern Tage begrub man den Toten auf dem Kirchhof der Namenlosen, dem Drinkeldoden Karkhoff.

Nicht viele folgten dem Sarge des Fremdlings, dem Herr Nicolai eine schlichte Grabrede hielt.

Unter denen, die dem Unbekannten die letzte Ehre erwiesen, war auch Harro, doch der Sohn des Vogts fehlte. Den andern fiel das aber nicht weiter auf.

Der junge Schiffer erzählte jedoch nicht einmal seiner Braut von dem Geheimnis des Leichenraubes.

Die erste Zeit war Gerjet sehr unruhig und lebte in steter Furcht, daß Harro etwas davon verraten würde. Als er aber merkte, daß jener schwieg, freute er sich zwar innerlich, jedoch sein Haß gegen ihn wuchs noch mehr.

XI.

Die Borkumer Bauern hatten ihre Pferde und Kühe von der kahlen Weide geholt und in die warmen Ställe gebracht. Ein Sonntag war wieder ins Land gekommen, ein Festtag für die junge Welt. Wenn man auch nicht zum Tanzboden ging, so hatte man doch auch auf dem Eilande seine Geselligkeit. Abwechselnd traf sich die junge Welt in verschiedenen Häusern, lachte und scherzte, trank auch wohl einmal Tee oder wenn's etwas Feines gab, sogar Schokolade. Auch ward geliebt und gefreit, aber alles in Ehren.

Keine Mutter trug darum Bedenken, ihre Tochter zu diesem allgemeinen sonntäglichen Stelldichein zu senden, sie selbst war ja früher auch dagewesen. Und alte, liebe Jugenderinnerungen stiegen in manchem Herzen empor, wenn das Kind, ein Wolltuch um die Schultern geschlagen, den kleinen Steinpfad zum Dorfwege entlang hüpfte und noch schnell einen Gruß herüberwinkte. Harro und Almuth, die niemals fehlten, waren auch diesmal da. Man merkte aber sofort, daß etwas Besonderes in der Luft lag. Daunen Visser nahm auch Harro gleich abseits und sprach lange und eindringlich mit ihm. Die Mädchen wurden neugierig und quälten ihre Burschen, ihnen von den geheimnisvollen Verhandlungen zu erzählen.

Aber die blieben fest, trotz Liebe und Drohungen.

Als die Tänze kamen, war alles jedoch wieder versöhnt.

„Ick segg di van Jabk
Du nüwer Knaav,
Ick segg di van Jabk, nah still!"
„Warum sal ick denn stille stahn?
Ick hebb di noit gien Kwaads andahn."
„Ick segg di van Jabk, stah still!"

Dieser beliebte Tanz bildete den Höhepunkt des Abends und wurde wie sonst mit fröhlichem Lärmen mehrmals wiederholt.

Dann aber trennte man sich und kümmerte sich nicht darum, als die Mädchen heftig protestierten: „Was? nun schon nach Haus?" Man brachte sie etwas schnell nach Hause und mußte sich heute schweren Herzens mit einigen flüchtigen Küssen begnügen.

Aber die Burschen kamen bald wieder zurück, denn es galt nämlich, der alten Sitte Achtung zu verschaffen. Wollte der Junge sein Mädchen treffen, dann konnte er es tun vor aller Augen, am Sonntag in den Zusammenkünften. Mied aber jemand den Zirkel und schlich sich heimlich zur Liebsten, blieb da auch noch nach zwölf, dann sündigte er gegen des Eilands ehrwürdige alte Sitte, und die Borkumer Kinder vollzogen wie ihre Väter die Strafe des „Beetnemens" an dem Sünder. — — —

Entfernt vom Dorfe, jenseits der Wiesen, lag am Fuße der Süddünen einsam ein Bauernplatz. Hier wohnte und herrschte Aje Bekaan, eine junge schöne kinderlose Witwe.

Vier Monate nach der Hochzeit war ihr Mann plötzlich gestorben. Musterhaft hielt sie den Hof in Ordnung, Knechte und Mägde sprangen, wenn sie herrisch kommandierte. Manchmal sah man sie auch hoch zu Roß über die Dünen jagen, noch zwei andere Pferde am Zügel, und am Südstrand die Tiere in die schäumenden Wellen treiben.

Ein Fischer, der einst noch spät heimkehrte, hatte sie sogar nackend aus den Dünen kommen sehen und im Mondenschein baden.

Sie war kein Borkumer Kind, sondern stammte aus dem Jeverlande. Auf der Insel billigte man auch ihr wildes Treiben nicht, sondern schüttelte ernsthaft die Köpfe dazu und mied ihren Umgang. —

In der Kiebitz-Delle lagen die Burschen auf der Lauer — — still — — ganz still, sie rauchten nicht einmal die Pfeife.

Ein Mann kam am Rande der Dünen entlang und sprang über die Flakken in den Garten des Bauernhofes.

Dreimal flog ein Steinchen gegen das Giebelfenster an der einen Ecke — —. Leise wurde es nun in die Höhe geschoben — — und der Liebhaber verschwand — —.

Hinter der Scheune hervor kam bald darauf ein zweiter geschlichen, tastete vorsichtig an der langen Mauer entlang — — duckte sich in der Ecke zwischen Wohnhaus und Scheune — — kroch jetzt auf den Knien am Boden entlang unters Eckfenster. — —

Nun kam er zurück durch den Garten — — ein Sprung über das geflochtene Buschwerk — — in einigen Sätzen war er in der Kiebitz-Delle verschwunden.

Hier war das Jungvolk versammelt und beratschlagte. (Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Festspiele

23. Mai bis 8. Juni 1921 im Landestheater

Leitung: Dr. Julius Kopsch und Renato Mordo

Hervorragende auswärtige Künstler als Gäste

Drei Festkonzerte

am 23., 26. und 30. Mai

Hauptwerke:
I. **Brahms:** II. Symphonie
II. **Liszt:** Dante-Symphonie
III. **Bruckner:** VIII. Symphonie

Zwei Festvorstellungen

am 2. und 8. Juni

Sophokles:
„König Oedipus"
Hauptmann:
„Hanneles Himmelfahrt"

Festaufführung

am Sonntag, dem 5. Juni:

8218]

Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg", 3. Akt

Dreihundert Mitwirkende

Preise der Plätze:	Mittel- u. Proszen.-Logen	Logen I. Rang	I. Parkett	II. Parkett	Mittelplatz II. Rang	Logen II. Rang	Parterre	Amphitheater	Galerie
I. bis III. Konzert je	18.—	18.—	16.—	16.—	16.—	15.—	12.—	10.—	6.—
„Meistersinger" (Abendaufführung) . . .	24.—	24.—	24.—	20.—	18.—	18.—	15.—	12.—	7.50
2 Theater-Aufführungen je	21.—	18.—	18.—	14.50	11.50	9.50	9.50	5.50	3.50
Gesamtpreis im Einzelverkauf	120.—	114.—	108.—	97.—	89.—	82.—	70.—	53.—	32.50
Gesamtpreis im Abonnement	100.—	93.—	90.—	80.—	73.—	68.—	58.—	44.—	27.—

Es werden nur ganze Abonnements auf sämtliche sechs Veranstaltungen ausgegeben. Bestellungen auf Abonnements und Einzelkarten werden außer an der Theaterkasse in Oldenburg diesmal auch in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften angenommen. Sämtliche Vorstellungen beginnen um 7 Uhr und enden so rechtzeitig, daß die Abendzüge zur Rückfahrt benutzt werden können.

Voranzeige!

Sängerbund der Männerchöre des Amtes Jever

2. Bundessängerfest in Fedderwarden

Sonntag, den 12. Juni 1921.

Näheres durch Programme. [8314

Meine Sprechstunden

fallen Dienstag und Mittwoch, 17. und 18. Mai, aus.

Dr. med. Rohde,

Facharzt für Hautkrankheiten, Röntgen-, Höhensonnen- und Lupusbehandlung. 8340

Wilhelmshaven, Adalbertstraße 11.

Grete Heeren
Richard Harms
Verlobte. (8309
Rüstringen. Jever.

Statt Karten.
Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:
Bernhardine Schmidt
Hinrich Dirks.
Friedeburg, Hesel,
Pfingsten 1921. (8308

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen: (8303
Elise Jakobs
Fritz Kriegesmann.
Moorwarfen, Rüstringen.
zzt. Rüstringen.

Verlobte: (8379
Elsa Brandt
Heinrich Lübsen.
Bremen, Pfingsten 1921.

Verlobte:
Marie Lüken
Wilhelm Heeren.
Wiesens, Jever,
Pfingsten 1921.

Verlobte:
Anna Decker
Georg Doden.
Hohensminde, Horumersiel,
Pfingsten 1921. 8323

Ihre Verlobung geben bekannt: (8315
Leni Schäfer
Willi Hinrichs.
Kudenbach, Kreis Siegen, Westfalen, Minsen, zzt. Lohe, Kreis Siegen,
Pfingsten 1921.

Statt Karten.
Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen: (8351
Ella Hinrichs
Bernhard Duits.
Jever, Moorhausen,
Pfingsten 1921.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:
Emma Eiben
Gerhard Baumann.
Funnenser-Neuendeich, Dauenstrift,
Pfingsten 1921. 8320

Verlobte:
Ulrike Wedermann
Peter Freese.
Garms, (8304
Pfingsten 1921.

Sillenstede.

Verein beschädigter Kriegsteilnehmer des Amtes Jever, Ortsgruppe Sillenstede.

Am zweiten Pfingsttag veranstaltet obiger Verein ein

großes Sommerfest

mit folgendem Programm:

Von 2 bis 4 Uhr:
Tanz für die Sillensteder Schuljugend,
von 4 Uhr an
Ball für Erwachsene in Janßens Saal.

Im oberen Saale von 5 Uhr an:

Große Spezialitätenvorstellung

der „Deutschen Lustspiel-Gesellschaft". Direktion: Schiffer-Schreiber.

Programm:

1. bis 3. Musik, Kapellmeister Schiffer.
4. Risa Fürstenberg-Frank, Humoristin.
5. Emil Schreiber, Komiker.
6. Lucie Silvera, Kabarettistin,
7. Joseph Schiffer-Fürstenberg, „Welbs" Zauber- und Gedächtniskunst.
8. „Moment musical", Original-Musikal-Akt.
9. Spiel- oder Tanzduett, oder Komödie-Lustspiel. [8005

Karussell und Buden aller Art am Platze.

Es laden freundlichst ein

Der Festausschuß. Der Wirt.

Fahrräder, Fahrradgummi
und sonstige Zubehörteile
empfiehlt
zu billigsten Tagespreisen.
Wilh. Zimmerin, Tettens.

Erhalte in den nächsten Tagen (8362
eine Ladung
bester
Speisekartoffeln
Bestellungen darauf erbitte.
J. H. Cassens.

Graue Haare.
Es gibt nichts einf. als **Dr. Kuhns Nußöl, Färbe-Pomade Nutin,** von **Frz. Kuhn,** Kronen-Parfüm., Nürnberg. Hier: Drogerie Heikes.

3000 Strohdocken
zu verkaufen. (8302
J. B. Hayen, Sillenstede.

Hebung der Deckgelder
für die Genossenschaftshengste
Gildemeister u. Egidi
Dienstag, den 17. Mai, vormittags 11 Uhr im Gasthof zum Schwarzen Adler in Jever.
Die Deckgelder können auch an die Spar- und Darlehnskasse Jever überwiesen werden. (8365
C. J. Harms,
Wiefelser-Halbeland.

Blaue Knaben-Gürtelhosen
zum Anknöpfen,
sowie
Knaben-Sporthemde.
B. Dettmers,
Jever, Neuestr.

Bruchkranke
können auch ohne Operation u. Berufsstörung geheilt werden. Nächste Sprechstunde in Wilhelmshaven, Wallstr. 33a am 27. Mai 1921 von 10 bis 1 Uhr. Dr. med. Laabs, Spezialarzt für Bruchleiden, Berlin W 35, Potsdamerstr. 102

Schönheit ist Macht!

Sommersprossen, Sonnenbrand, Pickel, Blüten, Gesichts- und Nasenröte verschwinden sicher und schnell unter Garantie durch meinen berühmten **Schönheitshersteller „Pohli".** Preis p. Topf 12.— Mark. Gleichzeitig empf ich noch zur Beschleunigung der Wirkung meine aromatische Schwefel-Gesicht-Pickel-Seife kl. Stück 4 Mk., gr. Stück 8.— Mk. Beide Mittel zusammen angewandt ergeben wunderbare Erfolge. Glänzende Dankschreiben. Spezial-Katalog für meine anderen kosmetischen und hygienischen Mittel geg. Einsend. von 1 Mk. Nur echt bei: Standard-Drogerie u. Versandhaus Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße 69/28. (8338

Wohnungstausch-Nachweis

im Internationalen Möbeltransport-Verband

e. G. m. b. H.

Alleinvertreter für Wilhelmshaven, Rüstringen u. Umgebung

Karl Griffel, Wilhelmshaven

Roonstraße 67/69 **Telephon Nr. 33**

Reichhaltiges Adressenmaterial. — Prospekte auf Wunsch.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter **Henny** mit dem Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 12 Herrn **Hinrich Poppinga** geben wir hiermit bekannt. [8316
C. Loscher und Frau.
Jever,

Henny Loscher
Hinrich Poppinga
Verlobte.
Jever. Magdeburg.

Pfingsten 1921.

Lichtspiele.

Am 1. Pfingsttage:
Das gewaltige Filmwerk
Katharina die Große
Schauspiel in 7 Akten.
Hauptrollen:
Lucie Höflich, Reinhold Schünzel, Fritz Kortner, Albert Steinrück.
Glänzende Ausstattung. Spannende Handlung.

Am 2. Pfingsttage:
Im Goldfasan
Filmspiel in 4 Akten.
— [8349
Menschen
Filmschauspiel in 6 Akten von Martin Berger.
Hauptrolle:
Grete Ly.

Anfang an beiden Tagen 8½ Uhr,
Kassenöffnung 8 Uhr.

Für die uns anläßlich unserer **Vermählung** erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. (8337
Karl Müller und Frau
Marie geb. Lauts,
Mayhausen. (8337

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer **Vermählung** danken herzlich. (8335
Adolf Martens u. Frau
Minna geb. Jürgens,
Roffhausen.

Für die zahlreichen uns erwiesen. Aufmerksamkeiten anläßlich unserer **Vermählung** danken wir herzlich.
Lehrer D. Witten u. Frau
Amanda geb. Ihnen.
Jever, im Mai 1921.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer **Vermählung** danken herzlichst. (8319
Fritz Gerken u. Frau
Martha geb. Baumann.
Förrien, 7. Mai 1921.

Für die uns zu unserer **Vermählung** erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. (8356
Hermann Zimmermann und Frau
Frieda geb. Jürgens,
Förrien.

Für die uns zu unserer **Vermählung** erwiesene Aufmerksamkeit danken herzlichst.
Wilh. Lau und Frau
Käthe geb. Harms.
Rüstringen-Hohenkirchen,
Mai 1921. (8366

Allen, die unserm Sohn und Bruder das letzte Geleit zur Ruhestätte gaben, seinen Sarg mit Kränzen schmückten, sowie Herrn Pastor Engelbart für die trostreichen Worte am Grabe des lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank. (8326
Bruno Kluck u. Frau nebst Kindern.
Heidmühle.

Motorbootfahrten

am 1. und 2. Pfingsttage.

Abfahrt nach Nadorst

vormittags 6.00, 8.00 und 10.30 Uhr,
nachmittags 3.00 und 6.00 Uhr.

Schützenhof Jever.

Am ersten Pfingsttage nachmittags und abends

Unterhaltungsmusik.

Am zweiten Feiertage

Tanzkränzchen.

Es ladet freundl. ein (8307
Fr. Garlichs.

Hotel zum Erbgroßherzog.

An beiden Pfingsttagen:
Gefrorenes.
Am 2. Pfingsttage Tanzkränzchen.

Fruchthaus Neuermarkt 1.

Von Dienstag ab
hiesige Molkereibutter
Pfund 22 Mk.
Fruchthaus Neuermarkt 1.

Sandel.

Zwecks Gründung einer Landwirtschaftlichen Bezugsgenossenschaft versammeln sich alle Interessanten am Mittwoch, dem 18. Mai, nachmittag 8 Uhr, in G. Albers Wirtschaft in Möns,

---

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Gretchen** mit Herrn **Theodor Stein** beehren sich anzuzeigen
Joh. Booms u. Frau
geb. Cassens.
Langewerth. (8306

Meine Verlobung mit Frl. **Gretchen Booms** gebe ich hiermit bekannt.
Theodor Stein.
Langewerth, zzt. Horsten.
Mennhausen, zzt. W'haven.

Pfingsten 1921.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter **Marie** mit dem Landwirt Herrn **Hugo Brören** in Utwarfe beehren wir uns anzuzeigen. (8205
Emil Blohm und Frau.
Haddien, Pfingsten 1921.

Meine Verlobung mit Fräulein **Marie Blohm** beehre mich anzuzeigen.
Hugo Brören,
Utwarfe.

Statt Karten.
Meine Verlobung mit Fräulein (8310
Margarete Andres
aus Klötze (Altmark) gebe ich bekannt.
Alfred Pöhl,
Marine-Ober-Int.-Sekretär.
Wilhelmshaven, zzt. Brake i. O., Finanzkasse,
Pfingsten 1921.

Statt Karten.

*Die Verlobung ihrer Töchter **Irma** und **Frieda** mit den Landwirten Herrn **Rudolf Griepenkerl,** St. Joostergroden, und Herrn **Wilhelm Tyedmers,** Middoge, beehren sich anzuzeigen*
Edo Ihnken und Frau
Annchen geb. Ihnken.

Unsere Verlobung mit den Geschwistern Fräulein
Irma und Frieda Ihnken
geben hiermit bekannt.
Rudolf Griepenkerl.
Wilhelm Tyedmers.

*Zissenhausen bei Tettens, Pfingsten **1921.***

Landesbibliothek Oldenburg

Gebets. Es gehört zu den ergreifendsten Zügen aus der Geschichte jener Tage, was uns erzählt wird von Luthers Beten. Es hat ihn einer beobachtet, wie er damals in der Stille seiner Herberge mit Gott gerungen hat. „Allmächtiger, ewiger Gott! Wie ist es nur ein Ding um die Welt! Wie klein ist das Vertrauen der Menschen auf Gott! Wie ziehet sie so bald die Hand ab und siehet nur auf das, was prächtig und gewaltig ist und ein Ansehen hat. Wenn ich meine Augen dahin wenden soll, so ist's mit mir aus, die Glocke ist schon gegossen, das Urteil gefällt. Ach Gott, du mein Gott, stehe du mir bei wider aller Welt Vernunft und Weisheit.... Hörst du nicht, mein Gott? Bist du tot? Nein, du kannst nicht sterben. Du verbirgst dich nur... Komm, komm, ich bin bereit, auch mein Leben dafür zu lassen, geduldig wie ein Lämmlein. Denn gerecht ist die Sache und dein, so will ich mich nicht von dir absondern ewiglich. Die Welt muß mich über mein Gewissen wohl ungezwungen lassen, und sollte mein Leib darüber in Trümmer gehen. Die Seele ist dein und gehöret dir zu und bleibet auch bei dir ewig. Gott helf mir. Amen."

Wer im Sturm bestehen will, der braucht die Stille. Evangelischer Glaube bewegt sich in der Welt des Gebets.

Und was für eine Kraft, was für ein Wille steckt in solchem Glauben! Ein Wille, der zu Gott hin will, der aber auch hin will zu den Menschen. Ja, wäre Glaube ein bloßes Fürwahrhalten, dann sähe es anders aus. Nun aber ist Glaube im Sinne Luthers und unserer Kirche eine herzliche Zuversicht, und es sollte niemanden unter uns geben, der nicht auswendig wüßte, was Luther vom Glauben sagt: „Er ist ein lebendig, geschäftig, tätig, mächtig Ding und fragt nicht, ob er gute Werke tun will. Er ist immer im Tun." Er selbst ein Zeuge dieses Glaubens. Ist nicht vor allem das Wort, das er in Worms spricht, eine Tat im höchsten Sinne? Doch seht, kaum ist er von Worms fort, da drängt es ihn, das lautere Evangelium zu verkündigen, wo er nur kann, und eben hat sein Kurfürst, dieser feste, fürsorgliche und kluge Mann, dessen Gedächtnis Gott uns allezeit erhalten möge, Friedrich der Weise, unter den Buchen des Thüringer Waldes ihn aufgehoben und auf die Wartburg gerettet, da tut er seinem Volke einen Dienst, unschätzbar und unvergänglich, solange noch unsere Muttersprache lebt, die Uebersetzung des Neuen Testaments.

Wer da sagt: Gott ist mein Heil, der will auch, daß andere Teil gewinnen am ewigen Heil. Evangelischer Glaube drängt zum Dienst an der Gemeinschaft.

Aus tausend Wunden blutet unser Volk. Wer von Luther kommt, der weiß, daß die wirtschaftlichen Fragen wahrlich keine Spielerei sind, daß die Nahrungsnöte, die Volksgesundheit, die Arbeitsbeschaffung Dinge sind, die alle Aufmerksamkeit erfordern. Dank allen, die da mitarbeiten! Das letzte Ziel alles Helfens aber soll dabei sein die innere Verfassung unserer Volksgenossen, die Seele unseres Volkes. Hier liegt der hohe Beruf evangelischen Christentums in der Gegenwart. Haben wir ihn erkannt? Alle Einsicht ist nichts ohne die Tat. Die edle Frau, die jetzt heimgerufen ist, hat darnach gehandelt. Diese deutsche Kaiserin, deren schweres Schicksal wir in diesen Tagen betrauern, ist der evangelischen Christenheit vorangegangenen im vorbildlichen Pflichtbewußtsein und mit den Beweisen der Tat. Die Frage ist: Was trägst du bei? Spürt man aus deinem Leben, daß, was du tust, in deinem Hause, in deinem Beruf, im öffentlichen Leben, daß hinter dem allen steht ein Glaube an Gott, der die evangelische Christenheit in dieser harten Zeit geführt hat, damit sie beweise, was sie kann? Los von aller schlaffen Müdigkeit und Hoffnungslosigkeit nehmen wir unsere Aufgabe aus Gottes Hand, auch im neuen Staat!

Evangelischer Glaube lebt aus dem Worte Gottes, er bewegt sich in der Welt des Gebets, und es drängt ihn zum Dienst an der Volksgemeinschaft. Und diesen Dienst wollen wir als Glieder unserer Kirche, unserer Gemeinde. Die evangelisch-lutherische Kirche, der wir als eingeschriebene Mitglieder angehören, ist uns nicht das Reich Gottes selber, aber sie ist uns eine Helferin bester Art. Sie hilft uns, arbeitsfreudige Diener im Reiche Gottes zu werden. Diese Kirchengemeinschaft ist nicht das Ziel selber, aber sie ist uns der Weg. Und als erwachsene Menschen sollten wir wissen, wieviel auf den Weg ankommt. Wollen wir würdige Erben der Reformation sein, so ist es unsere heilige Pflicht, zu unserer Kirche, zu unserer Gemeinde zu stehen. Das gehört auch zu dem Ja des evangelischen Glaubens

Es gibt Menschen in der protestantischen Welt, auch in dieser Stadt, die haben vielleicht Glauben, aber sie stehen nicht zu ihrer Kirche. Wenn das und das geändert ist, wenn dies und jenes erst in Ordnung ist, ja, dann wollen sie auch wohl zu ihrer Kirche stehen. Inzwischen bewundern sie womöglich die Kirche, die von Rom beherrscht wird, inzwischen imponiert ihnen die scharfe Disziplin der Priesterkirche, inzwischen sagen sie wohl auch, ja die Sekten halten auf sich. Aber wenn von ihnen im Namen ihrer eigenen Kirche etwas verlangt wird, etwas erwartet wird von ihrer Freiwilligkeit, sind sie so oft nicht da. Sie meinen, daß sie tolerant sind, wenn sie von Neutralität reden, auch da, wo sie nicht angebracht ist, wenn sie von einer breiten Basis reden, wenn da evangelische Interessen preisgegeben werden, und nennen es womöglich Konfessionsgezänk, wenn einer etwas hält auf evangelisches Christentum und evangelisches Pflichtgefühl. Wir brauchen eine Grundlage, auf der alle Volksgenossen zusammen arbeiten, aber nimmermehr unter Preisgabe der Reformation. Jene merken nicht, wie sie ausgenutzt werden, wie ihre Pflichtvergessenheit ausgenutzt wird von denen, die der Gottlosigkeit den Weg in unser Volk breit machen möchten, die nicht wollen die Geltung des evangelischen Christentums im öffentlichen Leben, merken nicht, wie ihre Gleichgültigkeit ausgenutzt wird von den Jüngern eines Ignatius von Loyola. Wer in unserer Zeit nicht zu seiner evangelischen Kirche steht, ist — vielleicht ohne es bislang zu wissen — ein Vorarbeiter für jene Truppen, die in Rom ausgebildet in das Mutterland der Reformation geschickt werden, um im Verein mit andern rückgängig zu machen die Segenstat von Worms und all das Gute, das uns daraus zugeflossen ist. Hand aufs Herz! Was ist jene Gleichgültigkeit anders als **Flucht aus dem Dienst**, unter allerlei täuschenden Redensarten, die nur den täuschen können, der nicht nachdenkt?

O, der Mann von Worms hat nur wie einer gewußt von den Mängeln der neuen Kirche, aber ihn beseelte echte Liebe, die es nicht den andern überläßt, Lasten zu tragen, er ist ein Feind der Redensarten, ein Mann, der auf der Mauer stand und nicht hinter der Mauer, kurz, ein Mann des Glaubens.

Wohlan, laßt uns heute einen neuen Anfang machen, daß sich in uns verbinde: das Nein des protestantischen Gewissens und das Ja des evangelischen Glaubens. **Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme.**

Unner uns.

Appels un Klütk'n.

Van Heinrich Lamcken.

Meta Frerks weer nu all twee Jahr Wedfro.

Se har ihr'n Mann in sien Krankheit got rlegt un glücklich un tofree harn se tosamen lewt. Kinner wer'n d'r nich un nu wahn' se in dat lütk Hus, wat se van ehr selig' Ollern arft har. Meta, de dicht an de Dartig weer, stunn sick got. Se weer all Dag bi den Peerhanler in Arbeit, war se as Deern dent un wor se ehr'n Mann kennen lert har.

Dat weer Sönndas'morns, se weer bit Füür togang un stell den Etelspott up. Mit eenmal fallt dor'n Schatten öwer de Deel und Meta dreih' sick üm. An de Sieteldör stun'n Mann, he lehn' sick öwer de Klapp un leet sin' Handstock na binnen bummeln.

„Goden Dag ok."

„Goden Dag," sä Meta.

„Sünd se woll Fro Frerks?"

„Ja, dat bün ick."

„Ick bün Harm Weel ut Cleverns."

„Hech, so wiet sünd se all kam'n? Cleverns liggt doch noch'n Stünn achter Jewer."

„Ja, dat bün ick; — mien Fro is mi — —"

„Och Gott ja, ick kann mi dat all denken," full Meta üm in't Woort, eher he sick utspreken kunn.

„Er Fro is stürb'n, un nu mutt Se een wedder hebb'n un denn hebbt se hört, dat hier 'n Wedfro wahnt, de arbei'n kann, keen Kinner hett un woar man noch'n beten Will van hebb'n kann."

Noch eher Harm Weel nickkoppen kunn, dat datt all so weer, meen se: „Nee, ick will nich weer heiraten. Ick stah mi so ganz got un'n paar Groschen hebbt wi uns ok torügglegt. Ick hebb min Arbeit, kann arbei'n un mag arbei'n, warüm schull ick mi verheiraten. — Min Mann weer so got mit mi. — He is knapp twe Jahr dot, un nu sünd se all de achte Wedmann, de mi hebb'n will! Ne, fief Wedmänner un dre Olljungkerls. — Immer Sönndags kamt se. Nee, ick will nich."

Meta har'n Schlef in de Hand un gung wer an't Füür un röhr' in'n Pott, dat datt Eten nich anbrenn'.

Dat rok so lecker ower de Deel un Harm stok sien Nös wiet in de Dör un schnuf hoch up

„Denn helpt dat ja nich! Un hebb ick den ganzen Weg nu wedder ümsünst makt?" frog he noch'n mal.

„Se doht d'r Töög üm, dat is bewennt, aber ick will nich, Adjüs!"

Harm Weel sä nix un gung ok ni weg. De Dör weer van binnen öwerschöttelt un he muß buten blieb'n. So wur nu denn de Vertellerее half binnen un half buten föhrt.

„Fro Frerks," fung he weer an, „Fro Frerks, wet Se denn kien' anner Fro för mi?"

„Nee!" schnau se torügg.

„Och, ick bün nu so in Not. Mien Fro is'n ganz Jahr bettlägerig ween," vertell he de Wedfro, de toerst nix hörn wull un un doch langsam na de Dör keem. „Fief Kinner hebb ick. De Jung is bi sien Grotmoder, de ganz för üm sörgt. De Ölste is twelf Johr un is hannig un flietig un makt dat all so got dat geiht na de Scholtied torecht, un ehr lütk Süster mutt ehr helpen. De Hauptarbeit blift för mi, 's morgens fröh un 's abends lat, vör de Arbeit un na de Arbeit! Un denn de Zeeg, dat is datt man, de will sick van de Kinner un ok van mi nich ankam'n laten."

„Ja, ja, dat kenn ick," schmet Meta in, „dat kenn ick; de Zeegen, dat is 'n mall Veeh, de lat' sick blos van Fronslüü ankam'n, — hebbt Se ok 'n Swien?"

„Jaaa, 'n Swien hebb ick ok, dat greut got, de beid'n Jungs hebbt immer Grönfoor för ümm un för de Zeeg plückt, un nu verdaun kriegt he satt Garstenmehl. Wenn dat Swien to Wihnachten schlacht ward un ick hebb kien Fro, denn wet ick ni, wo't wer'n will. Dat is man blos üm de Kinner, de sünd so lev, all' fief."

De arm' Mann kunn ehr durn. „Fief Kinner un keen Moder," se kek vör sick dal, besunn sick 'n beten un meen denn: „Ick wet, glöw ick, 'n Fro för Se!"

Se schöttel de Dör apen un leet üm herinkam'n un gung mit üm in de Dörns.

Hell schien de Sünn dör't Fenster un all'ns weer dor binnen blitzblank. Vör't Fenster weer de Kruttun vull mooie Blöm'n, Strohblöm'n un Kutsch un Peer, Filitten un Rosen, Aurikels un Striepgras, un ok kien Halm Unkrut weer dor to sehn. Links unner den groten Beerbom stun'n Bank, wor Meta 's abends faken set, to stricken un to lesen.

Meta nög üm up't Sofa, wat mit Wasdok öwertrucken weer. Dat weer so glipsch, dat he immer wer up de Vörkant seet. He sett' sick immer weer torecht un hör ehr still to.

Meta vertell nu van de Fro, de woll för üm passen kunn. Se wahn in't anner Dörp, se weer ok Wedfro un Neistersch, har Geld up de Sparkass' un schull üm bannig düchtig in de Husholn ween. Ehr Kinner weern twelf un veertein Jahr un wurrn denn ja ok bald konfermert. Mit den rechten Fot tret se 'n beten kört un mit dat linke Oog plir se, un denn har se 'n Plattfot, aber to'n Wettlopen wull he ja ok kien Fro hebb'n.

„Neistersch?" frog he benaut. „Wedfro mit twe Kinner, Plirroog un Plattfot?"

„Min Gott, se könt doch keen Prinzessin mehr kriegen. Wedmann mit fief Kinner," un denn meen se, de Fro harr doch ok'n Neihmaschin un'n vullständig' Uutstür, wat he denn noch wull. Se strek de Neistersch nu so herut, dat Harm Weel toletzt gar nix mehr to seggen har.

He wull denn ok'n annern Sönndag na de Neistersch henn un sien Glück versöken.

Meta seet bi de Dör, de up de glup stün'n, so kunn so na'n Pott kieken.

„Ick meen eben, dat brenn an."

„Wat rückt dat hier lecker herin."

„Och, ick hebb vandaag ni veel, aber Se könt 'n beten miteten, Se möt' van den langen Togg doch Hunger hebb'n. Ick hebb Appels un Klütk'n mit Speck."

Harm Weel leep dat Water in'n Mund tosam'n, Appels un Klütk'n, dat weer ja sin levst Eten.

Se setten sick nu up de Deel an'n Disch un eten; vertell'n sick wat van de Tunfrücht, van Dürdom un van de Höhner. Se vertell, dat se de Henn Aanteier ünnerlegt har un dat ehr datt nu so nar to weer, wenn de Aantkücken up't Deep gungen un de Henn angstig an't Öwer blieb'n muß. Harm vertell van de Peer, un dat he verleden Week mit'n Hingst ganz bab'n Bremen wesen weer un de anner Week na Aurich muß na de Körung un dat he darbi allerlei Geld verdeen.

Meta legg' ümm immer noch'n Stuck Klütk'n hen un he eet as'n Dööker.

Na't Eten kek'n sä denn noch eben tosam'n ümm't Hus, un denn gung he ok bold.

As he öwer Dykhusen kem, paß' de Oll Gesch Naunen ümm up; se har ümm 's morgens vörbi gahn sehn un töv nu, bet' he weer na Hus gung. Harm har dat ok mit ehr Dochter hatt, aber as he dorachter kamen weer, dat se 'n Allmannsfründ weer, har he ehr wedder lopen laten. De Olsch harr'n Düwel in'n Nack un log dat Blau van'n Himmel. As he ehr Hus vorbikeem, reep se üm to, se har hört, dat he nu denn ja een' har un de Lüü harn ehr vertellt, dat he ok bold Rosinen in Franzbrannwien inweken muß. Harm kehr sick d'r nich an un gung sien' Weg na Schörns, war he noch'n half Kros Beer drunk un för de Kinner Boltjes kopen de, un denn gung he up't Hus an. Unnerwegens dach' he blos an Meta un an sien' Kinner. Verdenken kunn he ehr dat ok nich, dat se nich wer heiraten wull. Se seet dar in ehr egen Kram un warüm schull se sick wat up'n Hals hal'n un annerlüü Kinner reinholn un uptrecken?

As he in sien Loog ankeem, seten de Nabers vör de Dör un frogen: „Na, Harm, hest Du se, hest Du se kregen?" He schüddel mit'n Kopp un gung wieder.

Dat weer nu de füfte Sönndag ween, wor he up de Brutsökeree weer.

De Nabers wussen immer noch een för ümm un he gung d'r denn achterto. Meta weer de letzte, de wietste un van allen de levste. He muß sick darin nu ja finn'n un he fund sick ok, denn vör den annern Sönndag har he ja weer een up't Spor.

Un de seste nehm üm denn ok.

(Fortsetzung folgt.)

*

Bunte Ecke.

* **Streit.** Auf der Straßenbahn kommen zwei Herren miteinander in Streit. Der eine etwa fünfunddreißig, der andere etwas älter, aufgeblasen, ein hohler Kopf. Ein Wort gibt das andere. Da sagt der jüngere: „Was bilden Sie sich eigentlich ein? Was Sie heute sind, war ich schon vor dreißig Jahren?" — „So...? Was waren Sie denn vor dreißig Jahren?" — „Ein ganz dummer Junge!"

Vermischte Anzeigen.

Herr Gastwirt H. Büchner zu Jever an der Schlachte läßt bei seinem Gasthofe daselbst
Dienstag, den 17. Mai, vormittags 10½ Uhr,
15000 Mauersteine,
2300 Dachziegel,
1 Krippe und Raufe für 8 Pferde,
sowie einen neuen Gehrockanzug
öffentlich an den Meistbietenden auf Zahlungsfrist verkaufen. [8161
Käufer werden eingeladen.
Wiarden. J. Müller, amtl. Auktionator.

Wir kaufen bei sofortiger Abnahme eine große Anzahl [8253
junge, fühlbar tragende Kühe, sowie auch Milchkühe von za. 9 Zentner aufwärts, fühlbar tragende Rinder von za. 7 Ztr. aufwärts und güste Rinder, 8—15 Monate alt.
Umgehende Angebote erbitten
Gebr. de Taube, Wilhelmshaven.

Möbel. Eichene Zimmereinrichtungen, mit Gobelin und Plüsch bezogen, Schlafzimmereinrichtungen mit Marmor und roten Drellmatratzen, Kücheneinrichtungen, einzelne Bettstellen mit pat. und Leinenmatratzen, Sofa, Küchentische, Kleiderschränke, Waschkommoden, Spiegel, Gardinen, Holzrouleaux in allen Größen. [1750
Jever, Waagerstr. 12. R. Wachtel, Möbelgesch.
NB. Reparaturen an allen Polstermöbeln werden mit gutem Material ausgeführt.

Ich suche im Auftrage auf Hypothek [8225
4000 Mk.
anzuleihen.
Wilhelm Albers, Amtl. Aukt. in Jever.

+ Ueberglücklich +

sind Sie, wenn Ihre Störungen durch Unregelmäßigk. der **Periode** durch meine vorzüglichen bewährten **Frauentropfen „Kurol"** behoben w. **Vollständig** unschädlich **Garantieschein** beilieg.
Sorte I Mk. 10.—
" II stärk. Mk. 20.—
" III extra st. Mk. 25.—
Dazu Frauentee Mk. 3.50 p. Paket. (579
Machen Sie einen Versuch, Sie werden von der **schnellen Wirkung** überrascht sein. Frau R. B. in St. schreibt: Meine vollste Anerkennung für den gewünschten Erfolg bei der Anwendung Ihrer **Frauentropfen „Kurol"**. — Zögern Sie nicht zu bestellen bei Versandhaus Heusinger, Dresden 514 a. See 27.

Hamburger Qualitäts-Zigarren!
Gelegenheitskauf! Restposten!
Nr. 1 100 Stück 40 Mk.
Nr. 2 100 " 50 Mk.
Nr. 3 100 " 60 Mk.
Nr. 4 100 " 70 Mk.
Nr. 5 100 " 80 Mk.
Zigarillos von 25 Pfg. an.
Rauchtabak, Mittelschnitt (reiner Tabak), Pfd. 15 Mk.
Kein Risiko, da zurücknehme! Infolge der enorm billigen Preise Versand nur gegen Nachnahme! (8256
Georg Eggers, Bremen, Ostertorsteinweg 35, Telefon Roland 643.

Kaufe ständig Schlachtpferde

Zahle die höchsten Preise. Bei Notschlachtung komme sofort. (2722
Franz Werther, Rüstringen,
Genossenschaftsstr. 7, Tel. 909.

Metallbetten, [405 Stahldrahtmatratzen, Kinderbetten, Polster an jedermann. Katalog frei. Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Asthma
kann geheilt werden. Sprechstunden in **Wilhelmshaven, Bahnhofstr. 13** (am Bahnhof), jeden **Dienstag** von 10—1 Uhr. (15
Dr. med. **Alberts,** Spezialarzt, Berlin S.W. 11.

Empfehle meinen angekörten (8266
Stier
zum Decken. Deckgeld 50 Mk.
Aug. Albers, Tadshausen.

Empfehle meinen mit 32 Punkten angekörten (8263
Stier
zum Decken.
Vater Admiral, aus der Feretria; Mutter Hedelmi 1a¹, vom Viereck.
Deckgeld niedrigster Satz.
Auhuse. **Wilken.**

Bei wöchentlicher Abnahme
Schweine, Schafe, Kälber, Schlachtziegen
in jedem Gewicht
zu kaufen gesucht.
Jul. Levy, Jever, Schlosserstr. 25. Telefon 366.

Empfehle mein großes Lager in neuen und gebrauchten
Wagen aller Art
als:
Landauer, Coupees, Halbchaisen, Jagdwagen, Klappsitzwagen, Parkwagen, Dogkarls und Sulkies 2c.,
sowie
Pferdegeschirre, Ein- und Zweispänner,
in bester, elegantester Ausführung.
Anfertigung von Karosserien,
wie:
Selbstfahrer, Sportphaetons, Limousinen und Landaulets
in modernster neuzeitigster Ausführung.
Neumodernisierung alter Automobile.
F. K. Stilkenbohm,
Wagen- und Karosseriefabrik,
Norden in Ostfriesland.

Neu! 12-Volt-Lichtanlagen. Neu!
Automatischer Spannungsregler und Ausschalter, komplett montagefertig mit Akkumulatorenbatterie für Mühlen, Sägewerke, Bauernhöfe und Villen. 6, 10, 15 und 25 Lampen à 30 Normalkerzen.
Wilh. Warkling, Ingenieur,
Elektrotechnisches Geschäft, Jever, **Kleine Burgstr. 12,** (Telephon 493) und Cleverns bei Jever.
Begutachtung, Projektierung, Beratung und Ausführung elektr. Anlagen jeder Art.

Jeversches [266
Fahrradhaus
Beste Bezugsquelle, prompte Reparatur.

Verlangen Sie
Margarine
mit dem Hirschwappen.
Fabrikate der Firma
Preußisch-Oldendorfer Süßrahm-Margarine-Werke und Dampfmolkerei W. Bortmeyer.
Preußisch-Oldendorf (Westfal.)
Vertreter: [7472
B. Hofmeister, Jever i. Oldenbg.

Grüne Erbsen,
gut im Kochen, (7648
1 Pfd. 1,70 Mk.
J. H. Cassens.

Gemeindebund Oldorf.
Versammlung
Mittwoch, den 18. d. M., abends 8 Uhr, (8084
bei Griepenkerl in Oldorf.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Müller: Aufgaben des Landbundes in Gegenwart und Zukunft. (Sonderbesteuerung d. Landwirtschaft, Getreidebewirtschaftung im nächsten Wirtschaftsjahre, Reichsnotopfer u. Einkommensteuer.) 2. Ergänzungswahl d. Vorstandes. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen, auch der Frauen, wird gebeten
Der Vorstand.

Sie sind befreit
in einer **halben Stunde** von Ihrer Floh- und Läuseplage mit Brut durch (7485
Mordax, ges. gesch.,
¼ Fl. 9,50 ½ Fl. 6,00 Mk.
Kreuz-Drogerie und Filiale.

Salzsäure
bei ganzen Ballons und Kleinigkeiten.
J. H. Cassens.

Schmalz in bester Qualität,
prima Rindertalg
empf. **R. W. Schönbohm** (H. W. Hinrichs Nachf.).